

**Zeitschrift:** Film und Radio mit Fernsehen  
**Herausgeber:** Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband  
**Band:** 5 (1952-1953)  
**Heft:** 21

**Rubrik:** Die Welt im Radio

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

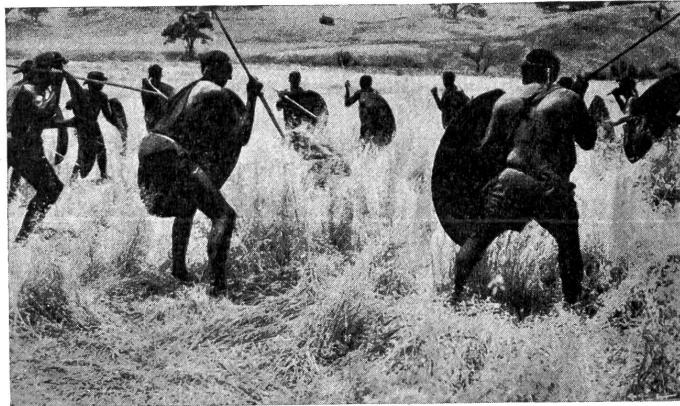
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Haben Sie das gehört?

## Der große Prüfstein Afrika

ZS. In zunehmendem Maße kann man über die Sender der Welt ernste und sorgenvolle Betrachtungen über dieses große Problem hören. Frankreich steht vor steigenden Schwierigkeiten in Nordafrika, England in Aegypten und im Kapland, während die Mau-Maus eine wirkliche Gefahr geworden sind. Sicher ist, daß in Afrika Entscheidungen fallen, die für die Europäer Leben oder Tod bedeuten können.

Es ist der letzte Erdteil, der in den großen Mahlstrom der Geschichte gerissen worden ist. Es ist der weiße Mann mit seinem Machthunger, seiner unpraktizierten Religion, seinem Rassenglauben, seiner Langsamkeit in der Anerkennung der Farbigen als Teil der Menschheit, den die Schuld trifft, wenn heute auch der Afrikaner dem Rassenhaß gegen die Weißen verfällt, und dabei teilweise wilde Gewalt anwendet. Der Weiße hat den Andern den Gebrauch vernünftiger Mittel zu vernünftigen Zwecken verunmöglicht. Er hat von den Farbigen verlangt, daß sie sich für immer mit einer untergeordneten Stellung begnügen, ohne Entwicklungsmöglichkeiten. Der heutige Afrikaner hat sich aber in einen Menschen gewandelt, der seine Lebensbedingungen um jeden Preis entwickeln und verbessern will. Das Beispiel der Goldküste, wo die Engländer mit Erfolg eine schwarze Regierung und ein gleichfarbiges Parlament einsetzen, hat die Europäer in Zentralafrika aufgeschreckt, denn sie wollen ihre großen, afrikanischen Majoritäten ständig in Abhängigkeit halten.



Negerszenen, wie sie in einem neusten Film zu sehen sind (Bwana der Teufel). Sie zeigen ein romantisches Afrika von einst, sind nicht charakteristisch und vermitteln ein falsches Bild vom Erdteil und seinen heutigen Bewohnern und Problemen.

Alle Sendungen, besonders die englischen, stimmen dahin überein, daß sich vulkanische Eruptionen vorbereiten, wenn nicht ein Ausweg gefunden wird. Die Völker Afrikas waren jahrhundertlang eine Art Sklaven, später rechtlose Kolonie-Einwohner. In den Weltkriegen mußten sie den gefährdeten Westvölkern helfen — und lernten dabei deren Schwächen. Der Neger glaubt nicht mehr an die weiße Unfehlbarkeit. Damit hat er sich innerlich gelöst und sucht seine eigenen Wege zu gehen.

Afrika ist im Krieg und Frieden von höchster Wichtigkeit. Im Norden schützt oder bedroht es ein schwaches Europa. Es allein besitzt unermessliche Rohstoffe, besonders auch für militärische Zwecke. Es sind riesige Aufgaben, die sich hier dem Europäer stellen, wenn er sich mit dem Erdteil befassen will. Der Kampf gegen die Rückständigkeit, die Notwendigkeit, neue politische und soziale Ordnungen und Einrichtungen zu schaffen, schwere, ruinöse Zusammenstöße zu vermeiden zu suchen, neue Formeln für friedliches Wachstum und ergiebigen Gebrauch der nationalen Hilfsquellen zu finden, das alles muß irgendwie ausgeführt werden, soll es nicht zu einer Katastrophe kommen.

Aber vielleicht noch wichtiger ist eine andere Aufgabe: die Verbesserung der menschlichen Beziehungen. Mehr als irgendwo in der Welt hängt dort die Lösung der großen politischen, ökonomischen und sozialen Probleme von menschlicheren und gütigeren Formen des Zusammenlebens ab. Heute ist Afrika ein Flickwerk mit einigen wenigen guten Seiten, aber viel größeren Mängeln, und die Mängel bedrohen alle Menschen mit einer Katastrophe.

Die Dunkelheit, der wir in Afrika begegnen, ist die Dunkelheit unseres eigenen Unwissens. Die Hauptschuld daran tragen die Weißen Afrikas, die uns falsche Nachrichten brachten, um ihre Herren-Stellung halten zu können. Sie verhinderten auch lange die Schulung und Er-

ziehung der Farbigen, weil sie die billigen Arbeitskräfte zu verlieren glaubten. Aber das konnte und kann auf die Dauer keinen Bestand haben. Die Kirchen mit ihren Missionen brachten den Farbigen nicht nur die Möglichkeit zum Schulbesuch, sondern führten auch das schwere Gepäck christlicher Ideen mit sich, vor allem des Evangeliums, das wie ein Sprengstoff wirken mußte. Es ist das einzige, das die Weißen als Aktivkonto buchen können, und das auch von den Einheimischen rückhaltlos anerkannt wird. Was sie nicht begreifen, ist der abgrundtiefe Graben zwischen der weißen Lehre und den weißen Taten. «Wenn hier keine Aenderung erfolgt», sagte Paton, der Verfasser des bekannten verfilmten Romans «Denn sie sollen getrostet werden», kürzlich am Radio, «wenn die Nächstenliebe nur gepredigt statt gelebt wird, wenn die Weißen weiterhin alle Vorrechte für sich behalten, dann wird die heranwachsende, junge Generation mehr und mehr enttäuscht und verbittert werden. Sie wird auch das nichtverwirklichte Christentum schließlich ablehnen und sich nach anderer Führung umsehen, die sie nach Lage der Dinge nur in Moskau finden wird.»

Afrika ist in Bewegung. Ob rasch oder langsam, friedlich oder gewaltätig, wird die nächste Zeit beweisen. Europa kann es nicht mehr aufhalten. Es kann, von Asien her ebenfalls bedroht, nur mit ihm gehen oder zertrampelt werden.

## Mit Radio und Film gegen Bomben

ZS. Wer in letzter Zeit italienische Radiostationen abhörte, vernahm von einem merkwürdigen Propagandafeldzug. Es wurde vor großen und kleinen Bomben gewarnt, welche angeblich noch in ungezählten Mengen auf den italienischen Feldern herumlägen und besonders Kindern zum Verderben würden. Man glaubte seinen Ohren nicht zu trauen, als bestimmt erklärt wurde, daß noch heute in Italien durchschnittlich alle 8 Stunden ein Kind durch solche Bomben schwer getroffen wird. Alle 8 Stunden ein schwerverletztes, grausam verstümmeltes oder getötetes Kind!

Schon seit Jahren zeigte sich die Erscheinung, daß ganz gegen die Erwartung diese Unglücksfälle nicht abnahmen, sondern immer gleich blieben. Im Kriege mußte selbstverständlich in Kauf genommen werden, daß auch Kinder schwere Verstümmelungen durch Bomben oder sonstige Geschosse erlitten. Man hatte nachher für ihre Erziehung ein besonderes Institut geschaffen. Doch der Zustrom zu diesem hielt auch in der Nachkriegszeit an. Immer wieder hielten Automobile aus Spitälern mit invaliden, blinden, gelähmten, arm- oder beinlosen Kindern vor der Tür, manchmal ein Dutzend auf einmal, alle Opfer von herumliegenden Geschossen. Der Direktor des Institutes entschloß sich, der Sache auf den Grund zu gehen, der Zustand durfte nicht andauern.

Aus den Berichten vermochte er wenig zu ersehen. Es war jahraus, jahrein immer die gleiche Geschichte. Die Kinder hatten auf dem Feld, bei einem Schopf, an einer Brücke, bei einem Weiher oder sonstwo gespielt, bis eines einen Gegenstand fand, den es nicht kannte. Man hatte versucht, ihn zu öffnen, vielleicht noch mit einem Werkzeug oder hatte ihn fallen lassen, und dabei war das Unglück geschehen. Ein Kriegsopfer mehr, sehr verspätet zwar, aber die einstmals losgelassenen Furien griffen noch immer nach Opfern, 8 Jahre nach Einstellung der Feindseligkeiten. Etwa 30 000 Kinder hatten das Leben oder für immer die Gesundheit dadurch verloren!

Der Direktor gab sich aber damit nicht ohne weiteres zufrieden. Es war ihm aufgefallen, daß die unheilvollen Bomben sich stets in sehr gutem Zustande befanden, was nach so langer Zeit doch eigentlich kaum möglich gewesen wäre. Es wurde ihm zur Gewißheit, daß es sich nicht um bloße Überbleibsel aus der Kriegszeit handeln konnte. Diese Sprengstoff-Pest, die selbstverständlich auch Erwachsenen und besonders Touristen gefährlich werden konnte, mußte noch andere Gründe haben. Vermutlich waren sie fortgeworfen worden, nachdem sich die Hoffnungen auf eine gewaltsame Revolution zerschlugen, denn daß sie vorsätzlich im ganzen Land zerstreut wurden, um Beunruhigung zu erzeugen, dafür fehlt der Beweis.

Als erste Gegenmaßnahme wurden in allen Schulen Propaganda-blätter mit Bildern aller denkbaren Geschosse verteilt und die Kinder dringend vor jeder Berührung gewarnt. Es half aber nichts, der entsetzliche Rythmus wurde nicht gebrochen. Die Ursachen waren psychologischer Art. Die Kinder können sich gewöhnlich keine Vorstellung davon machen, was es heißt, tot zu sein. Sie wissen auch nicht, was «Bombe», «töten», «platzen» bedeutet. Der Direktor ist der Auffassung, daß die ganze Taktik der Aufklärung geändert werden müsse, da sie auf falschen Voraussetzungen beruhe. Staatspräsident Einaudi nahm sich darauf der Angelegenheit mit allem Nachdruck an. Man erachtete es als die beste Lösung, Film und Radio heranzuziehen. In eindrücklichen, dramatischen Sendungen, die dem kindlichen Begreifen angepaßt sind, wurden Hörszenen gestaltet, welche die Gefahren darstellen und zu richtigem Verhalten führen sollen. Und der beste Regisseur Italiens, De Sica, wurde zusammen mit Zavattini beauftragt, einen entsprechenden Dokumentarfilm zu schaffen. Es gelang ihm ein sehr schönes Werk, das unter dem Titel «Kinder spielen mit uns» zu laufen begonnen hat. Film und Radio erweisen sich hier, richtig eingesetzt, nicht nur als segensreich, sondern als die einzigen Mittel, um eine gefährliche Pest zu bekämpfen und zahlreiche Leben zu retten.